©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Mauritiana (Altenburg) **17** (1999) 2, S. 361–366 · ISSN 0233-173X

Schriftenschau

KARSTEN HORN: *Verbreitung, Ökologie und Gefährdung der Flachbärlappe (Diphasiastrum spp., Lycopodiaceae, Pteridophyta) in Niedersachsen und Bremen. – Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen Heft 38 (1997). Hannover. 83 S., 54 Abb., 9 Tab. ISBN: 3-922321-81-X*

In der Schriftenreihe „Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen" befaßt sich das Heft Nr. 38 mit der Gattung *Diphasiastrum*, Flachbärlappe (Bärlappgewächse). Da nur 6 Arten rezent in Mitteleuropa vorkommen, könnte man vermuten, daß das Foto auf der vorderen Umschlagseite ausreicht, um die wenigen Arten sicher ansprechen zu können. Doch in der Einleitung erfährt der Leser, daß es sich um eine der taxonomisch schwierigsten Pflanzengruppen handelt. Außerdem ist über die Biologie der Bärlappgewächse bisher nur sehr wenig bekannt. Es handelt sich um die ältesten bekanntgewordenen Landpflanzen, die Leitbündel und Spaltöffnungen besitzen. Erste Vertreter werden „vor etwa 400 Millionen Jahren" datiert. Alle 5 *Diphasiastrum*-Arten, die in Niedersachsen vorkommen, sind in ihrem Bestand gefährdet und stehen deshalb auf der Roten Liste. Für Bremen sind keine aktuellen Vorkommen mehr bekannt. HORN setzte sich mit dieser Arbeit das Ziel, die wissenschaftlichen Grundlagen der Verbreitung, Pflanzensoziologie, Standortökologie und Populationsbiologie der Flachbärlappe zu erweitern, um dieser Pflanzengruppe zum wirkungsvolleren Artenschutz zu verhelfen.

Der Autor geht zunächst auf die Morphologie und Systematik ein. Neben drei gut unterscheidbaren Arten treten jeweils drei Arten auf, die mit einer großen Variationsbreite ihrer Morphologie zwischen den Ausgangsarten vermitteln. Außerdem variiert jede der 6 Arten entsprechend der Lichtverhältnisse in Sonnen- und Schattenpflanzen. Die Unterscheidung erfordert ein hohes Maß an Erfahrung. Anhand der Literatur zeigt HORN die Schwierigkeiten auf, die es bei der Aufklärung der Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Gattung *Diphasiastrum* gegeben hat.

Es folgt eine kurze und prägnante Beschreibung des Untersuchungsgebietes Niedersachsen und Bremen. Zur Veranschaulichung dienen farbige Karten zur Höhen- und Naturraumgliederung, sowie zu Temperatur- und Niederschlagswerten. Hervorzuheben ist die gute Qualität der Fotos von den Flachbärlapp-Arten und deren Standorten. Die Mehrzahl der Fotos sind vom Autor selbst aufgenommen worden.

Material und Methode werden im Kapitel 5 erläutert. HORN hat 1990 mit Bestandsuntersuchungen der niedersächsischen Flachbärlapp-Vorkommen begonnen. 1992 wertete er alle verfügbaren Herbarbelege und Literaturangaben aus dem Untersuchungsgebiet aus. Zweifelhafte Art-Angaben aus der Literatur werden als solche von ihm benannt. In den folgenden Jahren setzte er die Untersuchungen zur Biologie und Ökologie speziell an der Sporophyten-Generation fort. Er untersuchte standortökologische und bodenchemische Kenndaten wie Meereshöhe, Exposition, Neigung, Relativer Lichtgenuß sowie Bodenfeuchtigkeit, pH-Wert, Gesamtstickstoffgehalt, Gesamtkohlenstoffgehalt, C/N-Verhältnis. Hinsichtlich der Populationsbiologie stellte er jeweils die besiedelte Fläche, die Populationsgröße, die Vitalität und die Fertilität fest. Die pflanzensoziologischen Aufnahmen wurde nach der Methode von BRAUN-BLANQUET erstellt.

Die von HORN erzielten Ergebnisse sind grundlegend und umfassend. Sie wurden von ihm 1997 im Rahmen seiner Diplom-Arbeit vorgelegt. Ergebnisse zur Verbreitung (Kapitel 6.1): Alle verfügbaren Daten sind jeweils in Rasterpunktkarten mit Zeitangaben (vor 1900; 1900–1944; 1945–1989; 1990–1994; ab 1995) dargestellt. Es ist erkennbar, daß sich die aktuelle Verbreitung von *Diphasiastrum*-Arten auf zwei naturräumliche Regionen konzentriert. Im Niedersächsischen Tiefland sind es die Lüneburger Heide und das Wendland; im Bergland ist es der Harz. Für *D. tristachyum* gibt es noch die meisten rezenten Nachweise, aber auch die größten Verluste an Fundorten in diesem Jahrhundert. Ergebnisse zum pflanzensoziologischen Anschluß (6.2): Im Untersuchungsgebiet sind die Flachbärlappe mehr oder weniger auf stark anthropogen beeinflußte Standorte beschränkt. Typische Pflanzengesellschaften konnten sich dort noch nicht ansiedeln. Das erschwert die syntaxonomische Zuordnung. Mit 54 Vegetationsaufnahmen in Tabelle 2 gelingt es HORN, Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Die Tabelle 3 gibt einen synoptischen Überblick über die Pflanzengesellschaften. Ergebnisse zur Standortökologie (6.3): Der Autor stellt für jede Art sowohl die allgemeinen standortökologischen als auch die bodenchemischen Kenndaten in kommentierten Diagrammen dar. Eine Zusammenfassung geben die Tabellen 5 und 6. Alle Flachbärlapp-Arten bevorzugen sonnige Standorte mit einem Relativen Lichtgenuß von mehr als 80%, sie wachsen auch alle noch bei einem Wert von nur 30%. *D. complanatum* hat unter den genannten Arten den größten Toleranzbereich. Die Ergebnisse zur Populationsbiologie (6.4) sind ebenso ausführlich dargestellt und kommentiert. In Niedersachsen ist die besiedelte Fläche der Flachbärlapp-Arten verhältnismäßig

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

begrenzt. Die Individuen nehmen oft nur weniger als 1 m^2 ein. Viele Vorkommen weisen eine gute Vitalität auf, wobei jedoch 50% der Populationen von *D. alpinum* und *D. issleri* als unterdurchschnittlich vital eingestuft wurden.

Die Vielzahl seiner eigenen Untersuchungen gibt dem Autor Stoff, die Ergebnisse unter Einbeziehung anderer Literaturquellen zu diskutieren. HORN geht hier auf die weltweite Verbreitung und auf die Pflanzensoziologie der behandelten Arten in Europa (bisher wenig publiziert) ein. Zum Thema Standortökologie werden die allgemeinen Niederschlags-, Temperatur-, Licht- und Bodenverhältnisse in den jeweiligen Verbreitungsgebieten diskutiert. Untersuchungen anderer Autoren zeigen, daß Flachbärlapp-Arten an ihren „ernährungsphysiologischen Extremstandorten" besondere Anpassungen und Strategien entwickelt haben. So werden zum Beispiel beim „effizienten Nährstoff-Recycling" Nährstoffe aus überalterten Sproßbereichen in junge Sproßspitzen transportiert. Für einige Arten wies man die Assoziation mit Pilzen (Mykorrhiza) nach. Weiterhin wurden in Finnland Bestände von *D. complanatum* mit einem Durchmesser von bis zu 250 m festgestellt, deren Alter mehrere hundert Jahre betragen. Neben dieser ausgeprägten vegetativen Vermehrung beobachtete man andernorts Neuansiedlungen über die Sporenverbreitung (generative Vermehrung).

Ein eigenes Kapitel widmet HORN dem Thema Gefährdung und Schutz der Flachbärlappe. Diese Pflanzengruppe gehörte in Niedersachsen und in Bremen bereits in den historischen Florenwerken zu den Seltenheiten. Optimale Bedingungen hatten die Flachbärlappe wahrscheinlich in den offenen Vegetationsbereichen der Nacheiszeit. Später schuf der Mensch durch Streu- und Plaggenutzung in den Wäldern vegetationsoffene Stellen. Die Hauptursachen für den dramatischen Rückgang im letzten Jahrhundert sieht HORN in den großräumigen Meliorationsmaßnahmen und dem Rückgang traditioneller Bewirtschaftungsformen Das hatte großflächige Verluste an Moor- und Heidelandschaften zur Folge, dargestellt in der Karten-Folge (um 1800; um 1930; um 1980). HORN kommt zu dem Schluß, daß der Fortbestand der meisten Flachbärlapp-Populationen ohne Pflegemaßnahmen nicht gewährleistet ist. Er weist das Land Niedersachsen unmißverständlich auf seine Bewahrungspflicht hin. So beherbergt es doch mit *D. issleri* eine Pflanzenart, die europaweit als gefährdet eingestuft wird.

Die Literaturliste umfaßt 278 Titel. Im Anhang werden sämtliche Herbarbelege sowie alle historischen Vorkommen aus der verfügbaren Literatur geordnet nach Zeitangabe des Nachweises aufgeführt.

HORN hat ein umfassendes Argumentationsmaterial für den Schutz der Flachbärlapppe erarbeitet. Er setzt damit einen Qualitätsmaßstab für andere Fachkollegen. Ihm und uns allen ist zu wünschen, daß das Land Niedersachsen seine Verantwortung bei der Durchsetzung des Artenschutzes wahrnimmt. Das Heft ist eine Datenquelle nicht nur für Botaniker und Fachleute im Naturschutz, ebenso für speziell interessierte Naturfreunde. Es ist gegen eine Schutzgebühr von 20 DM und einer Versandkostenpauschale von 5 DM beim Niedersächsischen Landesamt für Ökologie, An der Scharlake 39, D-31135 Hildesheim erhältlich.

M. PLUNTKE

JÜRGEN HAFFER: *Ornithologen-Briefe des 20. Jahrhunderts. – Ökologie der Vögel, Bd. 19. – 980 S. ISSN 0173-0711. DM 88.–*
Bezugsadresse: Jochen Hölzinger, Auf der Schanz 23/2, D-71640 Ludwigsburg

JÜRGEN HAFFER hat mit den von ihm herausgegebenen „Ornithologen-Briefen des 20. Jahrhunderts" einen wesentlichen Beitrag zu einer Geschichte der ornithologischen Systematik geleistet. In diesem Jahrhundert entwickelte sich die ornithologische Systematik vor allem um Erwin Stresemann und seine Schüler. JÜRGEN HAFFER wählte deshalb die Korrespondenzen Erwin Stresemanns mit anderen führenden Systematikern zu einer quellengebundenen Darstellung der Geschichte dieses Ornithologie-Bereichs aus.

Der Band gliedert sich in vier Teile. Im ersten gibt JÜRGEN HAFFER eine allgemeine Einführung in die Geschichte der systematischen Ornithologie in den letzten beiden Jahrhunderten, wobei der Hauptteil die ersten drei Viertel dieses Jahrhunderts umfaßt. Die unterschiedlichen Strömungen und Auffassungen der Systematik der letzten zwei Jahrhunderte werden in diesem Teil deutlich.

Im zweiten Teil veröffentlicht JÜRGEN HAFFER Auszüge aus den Korrespondenzen. Diese sich teilweise über Jahrzehnte hinziehenden Briefwechsel geben nicht nur Einblicke in die Entwicklung einer Wissenschaft, sondern auch in die Abhängigkeit dieser Entwicklung von den persönlichen Erfahrungen der Wissenschaftler. Zwei Weltkriege, die Herrschaft des Nationalsozialismus und die Teilung Deutschlands mit allen ihren Folgen spielen dabei ebenso eine Rolle wie persönliche Bekanntschaften, Expeditionen und Beförderungen. Auch der Wechsel der wissenschaftlichen Anschauungen und die Hinwendung zu anderen Schwerpunkten lassen sich erkennen. Allerdings ist kein Briefwechsel zwischen zwei Autoren vollständig veröffentlicht. JÜRGEN HAFFER gibt dafür als Begründung vor allem Platzprobleme an. Es bleibt aber unbefriedigend für den Leser, weil er nicht weiß, ob nicht für seine Fragestellung wichtige Briefe weggelassen wurden.

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Der dritte Teil umfaßt Kurzbiographien und Erinnerungen Ernst Mayrs an wichtige Ornithologen.

Der vierte Teil enthält als Erstveröffentlichung ein Manuskript Erwin Stresemanns über seine Molukken-Expedition. Außerdem sind Briefe von 22 Ornithologen zusammengetragen, die in einem Zusammenhang mit dem Hauptthema stehen.

So wichtig alles veröffentlichte Quellenmaterial ist und so dankbar wir dem Autor für seine umfangreichen und mühsamen Arbeiten sein müssen, bleiben doch einige kritische Anmerkungen. Alle Kommentare, die Geschichte der Ornithologie, die Einleitungen zu den Korrespondenzen und die Mehrzahl der Biographien sind in Englisch geschrieben. Die Briefwechsel sind je nach Original in Englisch oder Deutsch geschrieben. Damit wird das Buch für jemanden, der nicht beide Sprachen gut beherrscht, schwer zugänglich. Das ist bedauerlich, da einem so fundamental wichtigen Buch eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen ist. Zum anderen sei hier die Problematik einer auszugsweisen Korrespondenz genannt. Man muß sich fragen, ob nicht weniger besser gewesen wäre, also nur die Korrespondenz zwischen Erwin Stresemann und Ernst Mayr beispielsweise zu veröffentlichen, aber dann kommentiert und vollständig. Der Autor hat sich dazu entschlossen, einen anderen Weg zu wählen und durch möglichst viele Korrespondenzpartner ein umfassendes Bild der Geschichte darzustellen.

Der Band ist so wichtig und enthält so viel Quellenmaterial, daß er in den Bücherschrank eines jeden sich mit der wissenschaftlichen Ornithologie Beschäftigenden gehört. Die Herausgabe als Jahresband einer Zeitschrift macht es möglich, daß das umfangreiche Werk zu einem sehr günstigen Preis zu haben ist.

HARRO STREHLOW

ROLF STEFFENS, DIETER SAEMANN & KURT GRÖSSLER (Hrsg.): *Die Vogelwelt Sachsens. Gustav Fischer Verlag, Jena 1998. – 530 Seiten, 61 Diagramme, 30 Karten, 70 Tabellen. ISBN 3-437-35406-X*

Am Anfang der neunziger Jahre hofften nur noch wenige zwischen Altenburg und Leipzig, daß das Buch „Die Vogelwelt Sachsens" erscheinen möge. Zu oft angekündigt, zu viele unnötige Umstände im Laufe dieses Projekts. Dazu kam, daß der didaktisch und stilistisch führende Kopf im Herausgebergremium das Ruder aus den Händen gab, was im Oktober 1991 bei der Dresdner Jahresversammlung des Vereins sächsischer Ornithologen deutlich wurde. Um so erfreulicher, daß nun doch noch der Titel erschienen und damit eine wichtige Quelle mitteldeutscher Vogelkunde zugänglich geworden ist. Dem Hauptakteur des letzten Wegstücks, ROLF STEFFENS, gebührt dafür besonderer Dank.

Das Buch ist zwar im ursprünglich abgestimmten inhaltlichen Rahmen entstanden, aber nun doch in einiger Hinsicht ein anderes geworden, so durch Zeitdruck und die gewählte Art des Abschlusses der Arbeiten. Daher findet sich der Rez., obwohl Mitautor, auf die andere Seite gestellt und zu Anmerkungen aufgefordert.

Dem Buch ist auf den ersten Blick nicht anzusehen, daß organisatorische Probleme ungewöhnlich großen Einfluß auf die Arbeit der Autoren hatten. Das Ziel der Bearbeitung, alle sächsischen Regionen hinreichend zu erfassen, sollte in der aufwendigen Weise erreicht werden, zumeist für jeden der drei sächsischen Bezirke separate Manuskripte zu verfassen und diese schließlich in der Redaktionsgruppe zu einem die gesamte Bezugsfläche betreffenden Text zu verschmelzen. Dieser Weg, wohl am meisten bei den Wasservogel-Arten beschritten, entsprach eigentlich nicht der allgemeinen Datenlage, der Verfügbarkeit der Daten und der Kraft der Zuarbeiter, am wenigsten bei den Texten zu den häufigen Sperlingsvogel-Arten. Er brachte damit zusätzliche Hürden, so vor allem die ergänzende Datenbeschaffung und die zeitraubenden Überarbeitungen unnötiger und substanzarmer Teilmanuskripte. Es gab sehr lange Strecken bis zum Endmanuskript. Die meisten Artbearbeitungen im Buch zeigen dem Rez. nun, daß dieser Umweg entbehrlich war. Denn sie stützen sich doch jeweils im wesentlichen auf Beobachtungen aus zwei bis drei repräsentativen Regionen, Landschaften oder Teichgebieten, daneben mehr auf Zufälligkeiten aus dem übrigen Gebiet, folgen also erwartungsgemäß der geklumpten Verteilung der Daten über die Fläche. In einigen Fällen, und diese sind vor allem bei häufigen Arten gerechtfertigt, entsprechen sie dem Blickfeld des jeweiligen Bearbeiters, der die Detailfülle ausschöpft, die sich ihm bietet. In wenigen dieser Fälle schmälerte die erkennbare Beschränkung auf einen Teil der vorhandenen Datenbasis kaum die erzielten Aussagen (z. B. bei den drei *Mergus*-Arten). Schon die Arbeit am Text über die Limikolen hatte klar bestätigt, daß das aus landesweit gut überschaubarer Anzahl von Quellen kommende Datenangebot jener aufwendigen Mehrschritt-Prozedur nicht bedurfte, die 1978 beschlossen wurde. Und bei vielen Passeriformes war das Datenmaterial so redundant und im Regionalen karg, daß man sich einige der geforderten bezirklichen Teilmanuskripte hätte sparen können. Nur bei relativ wenigen Arten war repräsentatives Material in allen drei Bezirken gleichermaßen gesammelt worden, und bei vielen ist überschaubar, aus welchen Quellen relevantes Material erwartet werden kann. So wurde die redaktionelle Arbeit nach dem zögerlichen Eingang der Teilmanuskripte im Laufe der Zeit, d. h. beim Wechsel von den Bearbeitungen der von

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

vielen für interessant gehaltenen Arten zu denen der weniger geliebten, oft erst zum originären, aber effektiveren Schöpfungsakt.

Dank dieser Arbeit der Redaktionsgruppe konnte bei zahlreichen Texten schon in den achtziger Jahren der eingeschlagene beschwerliche Weg sichtlich gemeistert werden, jedoch auf Kosten des zügigen Arbeitens für die übrige Substanz.

Angesichts der langen Wege zum Endmanuskript, die auch Erosion von Information erwarten lassen, ist es nun aber ärgerlich, daß die Möglichkeit, die Manuskripte in der Endphase nochmals einer abschließenden Durchsicht und Prüfung durch einige Bearbeiter zu unterziehen, leider ab 1994 ausgeschlossen wurde. Rez. hatte diese Möglichkeit dank D. SAEMANN beim bis 1991 fertiggestellten Teil und sieht heute im Buch, daß das nützlich war. Obwohl in der Einführung als „nicht so tragisch" qualifiziert, sind die aufgrund unterlassener Durchsicht entstandenen Mängel nicht einfach wegzuwischen. Es wurde versäumt, die Fehlerquote (in Literaturverweisen, im präsentierten Datenmaterial und in der Darstellung) noch weiter zu senken und vor allem noch einige vermeidbare Lücken zu schließen. Das Buch ist sehr arm an Druckfehlern, zumindest sind in diesen Texten nur wenige auffällig (z. B. Datum der Beobachtung älter als der Beobachter). Aber Beispiele von Mängeln des Manuskripts müssen genannt werden: Rez. war nur bei drei Karten (Reiherente, Uferschwalbe, Beutelmeise) an der Endredaktion beteiligt; andere hätten auch mehr auf Vollständigkeit und Lesbarkeit geprüft werden müssen (z. B. die enttäuschende, mit Lupe lesbare und mit unvollständiger Legende versehene zur Lachmöwe, die zum Weißstorch, die Symbole ohne zutreffende Legende enthält, und die zur Nachtigall, die eine große unzutreffende Verbreitungslücke im Altenburger Land zeigt). Die Verwertung der Quellen über die sächsische Avifauna scheint nur bis 1984 gelungen zu sein, dann gibt es schon fehlende Quellennachweise (z. B. Eschefelder Teiche ab 1985 in Tab. 27) und merkliche Lücken (betr. Fänge von Blaukehlchen 1936–1974 bei Altenburg). In einigen Fällen ist deutlich, daß das seinerzeit vorliegende Material unzureichend genutzt (oder gestrichen ?) wurde, so z. B. einiges zur Situation in Westsachsen und um Altenburg bei Tafelente, Schnatterente, Sperber, Grauspecht, Mittelspecht, Rohrsängern und Durchzug des Blaukehlchens. Während den Texten über Nonpasseres-Arten eine sehr lange Reifezeit zur Verfügung stand, hier offenbar aber auch schmälernde subjektive Materialauswahl stattfand oder eine unzureichende Methode des Datensammelns die Grundlage ist, sind einige Singvogel-Manuskripte in Eile entstanden. Zumindest die genannten Beispiele der Nonpasseres-Bearbeitungen zeigen in der Mehrheit die Schwächen einer faunistischen Kenntnis, die aus naturgemäß lückenhaften Beobachtungsberichten kompiliert ist, in denen manche Arten vernachlässigt werden, weil die Beobachter sich gewöhnlich in Gebieten aufhalten, die als attraktiver gelten.

Begriffe und Definitionen hätten noch im Detail geklärt werden müssen. So sind wasserwirtschaftlich geprägte Gewässernamen (Speicherbecken, Talsperre) anstelle ökologisch korrekter Bezeichnungen (Stausee, Flußstausee) verwendet worden, auch mit solchen vermischt, andererseits aber ökologisch belangvolle (z. B. Tagebausee) nicht berücksichtigt worden.

Die Angebote aus der Redaktionsgruppe 1991, das Werk zu Ende zu führen, bedeuteten nicht, wieder zu den Abstimmungsproblemen des Beginns zurückkehren zu müssen, zumal die noch anstehenden restlichen Artbearbeitungen schon überschaubar waren. An dieser Stelle kann Rez. der Diktion der Einführung (S. 8) nicht folgen. Denn von einer Reihe der häufigeren Passeres-Arten lagen bis 1990 Entwürfe von Endmanuskripten vor, von anderen Arten gutes Datenmaterial, und im Bezirk Leipzig hatte man sich ohnehin traditionell mehr den Nonpasseriformes gewidmet und daher weniger für den Rest der Arbeit beizusteuern. Die Überschau, die sich in der Redaktionsgruppe entwickelte, hätte es z. B. möglich gemacht, die 30 Zeilen über das Zahlenverhältnis von Heimzug- zu Wegzugbeobachtungen ohne Zwang zur vollständigen Verwertung des Datenangebots auf ein mehrseitiges Kapitel auszudehnen (bei Platz schaffendem Kleindruck von Kap. 1.7.1). Das nicht genutzt zu haben, ist angesichts der riesigen Mengen sächsischer Durchzugsdaten unverständlich, zumal solches Mitte der achtziger Jahre vorgeschlagen wurde. So vermißt man auch eine knappe nähere Darstellung der Durchzugs- und Rastgebiete, in denen der Großteil des Datenmaterials über Wasservögel gewonnen wurde.

Vielleicht wäre mit der Redaktionsgruppe auch mancher unsachliche Punkt auszuräumen gewesen. So z. B. hatte Rez. aus den Inventarlisten der Sammlungen des Naturkundlichen Museums Altenburg exzerpiert und um Prüfung der Präparate durch S. ECK gebeten, woraus ihm der auf S. 150 unterzeichnende Autor K. GRÖSSLER eine Fehlbestimmung anlastet, die aber gar nicht vom Rez. stammt. Auch der Zweifel säende Satz unter Buschrohrsänger (S. 325–326) gehört nicht an diese Stelle. Schon gar nicht im Anschluß an die viel zu knappe Information über diesen Nachweis, die z. B. wegläßt, daß ein Balg nicht gesammelt, ansonsten aber ein Nachweis der Art geführt wurde. Wenn auch nicht alles ausgeschöpft, so wurde in diesem Fall doch gemessen, registriert und dokumentiert. Und dem damit erzielten Ergebnis sollte vertraut und ihm Vorrang vor der subjektiven Bewertung eingeräumt werden. Beim kritischen Artenpaar Teich- und Sumpfrohrsänger sind beim Fang dieselben Elemente der Nachweisführung üblich. Im übrigen war über derartiges die Diskussion in der Redaktionsgruppe geplant. Daß das Thema Nachweisführung nicht bewältigt ist, zeigt gar auch die peinliche Feier einer Bildmanipulation im Rundschreiben 12/1997 der Mitt. Ver. Sächs. Orn. (dort: Titelbild und S. 25).

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Dem Rez., der zur Redaktionsgruppe gehörte, merkwürdig erscheint, daß laut Einführung des Buches (s. S. 8) ab 1994 nochmals besonders nennenswerter Aufwand für die angeblich „inzwischen notwendig gewordene Überarbeitung" und Endredaktion des 1990 fertiggestellten Manuskriptteils nötig gewesen sein sollte, also anscheinend eine Neubewertung der Arbeit der Redaktionsgruppe stattfand. Die Ergänzungen für die Zeit bis 1997 (z. B. bis zum undatierten Stand der Karte der Saatkrähen-Kolonien) rechtfertigen das nicht, weil sie nicht generell eingeführt wurden. Eine andere Merkwürdigkeit ist, daß im Buch hinsichtlich gewährter Reputation der seit 1991 gültige sächsische Grenzverlauf zu den Kriterien gehört und durch die wirkliche Redaktionsgruppe geführt wird, so daß unbeachtet bleibt, daß dieses Avifauna-Projekt drei DDR-Bezirke und die von dort stammenden Mitarbeiter betrifft. Daß hier unterschätzt wurde, wird vielleicht durch jene Bearbeitung bewußt werden, die laut Ankündigung auf S. 10, sofern ernst zu nehmen, für eine zweite Auflage z. B. das Datenmaterial des Altenburger Gebietes herauslösen soll.

Trotz Datenfülle, notwendiger Abkürzungen, mehrmaliger Verdichtung der Information, z. T. auch Kürzung (außer Steinschmätzer), sind die Artbearbeitungen gut lesbar. Zu den gelungenen Lösungen gehört auch, daß einleitend von der Geschichte der avifaunistischen Forschung in Sachsen eine Übersicht gegeben wird, die aus RICHARD HEYDERS wenig ergänztem Abriß bis 1950 (vgl. Die Vögel des Landes Sachsen) und zwei fortsetzenden Beiträgen von J. NEUMANN & H. HOLUPIREK und R. STEFFENS & D. SAEMANN besteht. Unter den übrigen Kapiteln des guten allgemeinen Teils des Buches sind die Darstellung der Landschaft, der Landschaftsveränderungen und ihres Spiegelbilds in der Brutvogelfauna sowie die Übersicht der Siedlungsdichteuntersuchungen hervorzuheben. Mittels Titelnummern wird der Bezug zur umfangreichen Literatur derart hergestellt, daß Druckraum gespart und Übersicht im Text gewährt wird. Das ist ein anerkennenswertes Kriterium, das geradezu zum beschrittenen Weg aufforderte, das Literaturverzeichnis aus der dank HEYDER, CREUTZ & SCHLEGEL und HUMMITZSCH seit Jahrzehnten geführten Bibliographie zur Vogelwelt Sachsens zu bilden.

Das Werk ist eine späte Frucht von fast vierzig Jahren Ornithologie in der DDR. Es krönt die avifaunistische Sammeltätigkeit der Ornithologen der ehemaligen „sächsischen" Bezirke Leipzig, Dresden und Karl-Marx-Stadt/Chemnitz. Es ist Zeitdokument der Entwicklung der Avifauna in der Spanne zwischen RICHARD HEYDERS „Die Vögel des Landes Sachsen" (1952) und dem 1990 eingetretenen Ende der Bezugsfläche und Form der Datensammlung, wenngleich seine statistische Datenbasis teilweise schon 1982 endete. Die früheste, mehrfach gehörte übliche Kritik, das Buch sei bei Erscheinen veraltet gewesen, geht als Plattheit an den Möglichkeiten und der Aufgabe des Werks vorbei. Aktualität sollte in einem solchen Projekt nicht am betrachteten Zeitabschnitt, sondern am Stand der geistigen Verarbeitung gemessen werden. Das hier verwendete Material ist geprüft und im Grunde gediegen verarbeitet, wenn auch beim Abschluß der Arbeiten Abstriche zu machen sind. Der Erfolg dieses Buches besteht vor allem darin, daß die Veränderungen der gesamten Avifauna des Bezugsgebietes, die in den betrachteten Jahrzehnten von Ornithologen beobachtet wurden, hier in bislang einzigartiger Detailfülle dokumentiert sind. Dabei wurde auf knappen, verständlichen Stil und auf das treffende Wort Wert gelegt. Manche Beobachtung und Schlußfolgerung sind in diesem Buch erstmals festgehalten worden.

N. HÖSER

ROLF STEFFENS, ROLF KRETZSCHMAR & STEFFEN RAU: *Atlas der Brutvögel Sachsens. – In: Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg.), Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Dresden 1998. – 132 Seiten, 20 Fotos und 167 Abb. (Karten), davon 4 auf Folien als Beilage. ISBN 3-00-003833-7*

Im Gitternetz der 1978–1982 in der DDR durchgeführten Brutvogelkartierung, also auf Basis der alten Meßtischblätter TK 25 (hier ca. 130 km^2), wurde in den Jahren 1993–1996 in Sachsen auf Initiative des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie und unter der Federführung von R. STEFFENS erneut die Verbreitung der Brutvögel kartiert, dieses Mal aber auf Meßtischblatt-Vierteln. Im Ergebnis dieser Arbeiten ist nun das Vorkommen von 161 Brutvogelarten Sachsens sowohl für die Zeit 1978–1982 als auch für 1993–1996 auf Gitterfeldkarten („Rasterkarten") dargestellt, und Angaben über 22 weitere sichere oder wahrscheinliche Brutvogelarten sind auf drei Seiten Text vermerkt. Der Atlas erfaßt flächendeckend den Status der Art; verzichtet wurde, die Häufigkeit für alle Brutvogelarten rasterweise zu schätzen, auszuwerten und darzustellen. Auf den halbseitigen Verbreitungskarten werden mit roten Kreissymbolen im Gitternetz der Meßtischblatt-Viertel die Nachweisgrade der neuesten Kartierung abgebildet, während mit abgestuften Grautönen den größeren Meßtischblatt-Einheiten die Ergebnisse von 1978–982 unterlegt sind. Das ermöglicht, auf einen Blick einige drastische Änderungen zwischen beiden Kartierungen zu erfassen. Deutlich fallen vor allem die Erweiterungen des Brutareals bei Kormoran, Graureiher, Schwarzstorch, Rotmilan, Seeadler, Silbermöwe, Schwarzkopfmöwe, Uhu, Sperlingskauz, Rauhfußkauz, Mittelspecht, Schwarzkehlchen (!!), Beutelmeise,

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Karmingimpel und Kolkrabe auf. Kleinere Zugewinne gibt es auch bei Schnatterente, Reiherente, Waldwasserläufer, Flußuferläufer, Sturmmöwe, Schlagschwirl und Birkenzeisig. Rückgang der Dispersion der Art tritt wohl deutlich bei Teichralle, Kiebitz, Bekassine, Steinkauz, Ziegenmelker und Sumpfmeise hervor. In manchen Fällen hinterläßt allerdings das Kartenbild einen Eindruck, der dem tatsächlichen Status der Art nicht entspricht. So war z. B. beim Rebhuhn zumindest im westsächsischen Grenzgebiet der Bestandsrückgang sehr viel weiter vorangeschritten als hier im groben Raster zum Ausdruck kommt. Daß der Bestand dieser Art riesige Verbreitungslücken hat und regional kaum fünf Hähne auf 100 km^2 vorkommen, kann man unsicher aus den beigefügten summarischen Angaben zu Häufigkeit und Häufigkeitstrend im gesamten Land erschließen. Hier erreicht diese Methode der Bestandserfassung die Grenzen ihrer Aussagefähigkeit. Etwas Abhilfe kann hier schon die Schätzung der Häufigkeit schaffen.

Die Kenntnis des an Thüringen grenzenden Randgebietes, läßt wenige Eintragungen als möglicherweise fehlerhaft erscheinen: z. B. Kormoran 4840-4, Wiedehopf 4840-3.

Der Atlas bringt mit den Karten der Brutvogelverbreitung die wichtigsten Ergebnisse des unternommenen Vorhabens. Weitere Ergebnisse, z. B. zur Habitatbindung der Arten, konnten bei der auferlegten Beschränkung auf wenige Zeilen von Bemerkungen nicht mitgeteilt werden. Wünschenswert sind solche Angaben jedoch. Aber das Buch ist in Darstellungsweise, Umfang und Ausstattung ein gutes Beispiel für die Dokumentation regelmäßiger Wiederholungsuntersuchungen. Außerdem stellt es eine wertvolle Ergänzung des ebenfalls 1998 erschienenen Buchs „Die Vogelwelt Sachsens" dar (s. o.), dessen verbale Aussagen bei vielen Arten veranschaulicht und dessen Dokumentationen in spezifischer Weise fortgesetzt werden.

N. Höser

Berichtigungen

In der Arbeit von G. Erdmann in Mauritiana **16** (1997), Heft 2, S. 429–431: Zum Vorkommen des Nachtreihers, *Nycticorax nycticorax*, im Leipziger Raum, muß es auf S.429 nach dem 6. Absatz richtig heißen: „1959 hat Wadewitz gar die Begegnung mit vierzehn Altvögeln an der Mulde bei Gruna."

Im „Atlas der Brutvögel des Altenburger und Kohrener Landes" (Mauritiana **17,** Heft 1, 1999) muß es richtig heißen: auf S. 15 in der 15. Zeile von oben „... 80–85 Frosttagen ...", auf S. 212 im Artenregister in den Seitenangaben zu *Sylvia borin* 193 anstelle 199 und auf S. 123 oben „Singdrossel *(Turdus philomelos)*". In der gut überschaubaren Karte vom Raubwürger (S. 159) wurde erst nach dem Druck entdeckt, daß der südliche B-Nachweis der Art (Kreis), an dessen Stelle nur eine nicht relevante Beobachtung gelang, um 10 km nach Westen (Nitzschka bei Schmölln) zu verschieben ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mauritiana

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 17_1999

Autor(en)/Author(s): Höser Norbert

Artikel/Article: Schriftenschau 361-366